

Mauern des Schweigens durchbrechen

Abschlussbericht des tschechisch-deutschen Projekts im Jahr 2009

Von Ulrike Ruth Nováková, Hamburg

Projektverlauf und Ergebnisse

In der vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds geförderten Veranstaltungsreihe „Mauern des Schweigens durchbrechen“ fanden im letzten Jahr vier Begegnungswochenenden statt. Insgesamt nahmen ca. 100 verschiedene Personen an den Wochenendseminaren teil, davon 60 Tschechen und 40 Deutsche. Mehr als ein Drittel der Teilnehmer hat an mehr als einem Wochenende teilgenommen. Darüber hinaus nahmen noch einmal ca. 40 Personen als Tagesgäste einmalig am Programm teil. Die Teilnehmerzahlen entsprachen unseren Erwartungen. Sämtliche Veranstaltungen wurden durchgängig deutsch-tschechisch übersetzt.

20.-22. Februar 2009: **Český Těšín / Teschen**
26.-28. Juni 2009: **Terezín / Theresienstadt**
4.-6. September 2009: **Krnov / Jägerndorf**
27.-29. November 2009: **Hartmanice / Hartmanitz**

Jeder dieser vier Orte ist auf seine Weise schicksalhaft mit dem früheren Zusammenleben von Tschechen, Deutschen und Juden verbunden und so hatte auch jedes Wochenende seinen eigenen inhaltlichen Schwerpunkt. Hier einige Schlaglichter.

In **Český Těšín/Cieszyn**, im polnisch-tschechisch-slowakischen Dreiländereck gelegen, beschäftigte uns das Thema „Identitäten“: tschechisch-polnisch-deutsch-schlesisch-jüdisch – wir fanden heraus, dass der Nationalbegriff die Vielschichtigkeit der Identitäten der Einheimischen gar nicht erfasst und in Bezug auf diese Region eher zu Trennung als zu Einigung geführt hat. Mit Józef Szymeczek von der Universität Ostrava und Miroslav Kantor, beide Vertreter der polnischen Minderheit, referierten zwei Experten über dieses Thema. Auf der polnischen Seite der Stadt besuchten wir eine eindrucksvolle Ausstellung mit großen Schwarz-Weiß-Porträts von Bewohnern der Region und Zitaten über ihre Identität.

Ehrengäste an diesem Wochenende waren Stefan und Gerda Buechler, tschechoslowakische Juden, die schon 1949 nach Israel immigriert waren. Ganz anders, als ich es von Zeitzeugengesprächen in Deutschland her gewohnt war, war die Stimmung während ihres Lebenszeugnisses sehr familiär – kein Gegenüber, sondern ein Miteinander, das zu Herzen ging. Das lag vielleicht auch daran, dass Buechlers sich in deutsch, tschechisch, slowakisch und hebräisch auf muttersprachlichem Niveau verständigen können, so dass es mit unserer tschechisch-deutschen Gruppe keinerlei Sprachbarrieren gab.

Die Begegnung in **Terezín** startete mit einem szenischen Rundgang durch die Große Festung, wo an mehreren Stationen Zeitzeugenberichte und Lyrik der Ghettoinsassen verlesen wurden. Bei der Besichtigung des Konzentrationslagers (Kleine Festung) war es für viele Teilnehmer neu zu erfahren, dass das Leid dort mit Mai 1945 nicht vorüber war: bis Frühjahr 1948 waren insgesamt 3800 Sudeten- und Reichsdeutsche dort zeitweise unter schlimmsten Bedingungen interniert, etliche kamen zu Tode. Darüber gibt es inzwischen eine kleine Ausstellung. In der Gruppe diskutierten wir die Tatsache, dass diese Phase in der tschechischsprachigen Führung mit keinem Wort erwähnt wurde und auf Nachfragen sehr ausweichend und abwehrend reagiert wurde – hier waren wir offensichtlich auf eine solche Mauer des Schweigens gestoßen ...

Am Samstag Nachmittag durften wir die 83jährige Eva Keulenmansová willkommen heißen, die als Prager Jüdin ins Ghetto Theresienstadt gebracht wurde. Ihre weiteren Leidensstationen waren Auschwitz, das Außenlager Dessauer Ufer des KZ Neuengamme und Bergen-Belsen. Eva gehört zu denen, die bis heute größtenteils geschwiegen haben. Ihre Bereitschaft, sich auf ein Gespräch mit unserer Gruppe einzulassen, war für beide Seiten ein großer Gewinn. Am Sonntag beschäftigten wir uns unter dem Motto „vom Ort des Todes zum Ort des Lebens“ mit

Zukunftsperspektiven sowohl für den Ort Terezín als auch für die deutsch-tschechischen Beziehungen.

Das Treffen in **Krnov** stand zeitlich in engem Zusammenhang mit dem 70. Jahrestag des Beginns des 2. Weltkrieges durch den Überfall der Deutschen auf Polen und fand direkt vor Beginn der 15. Deutsch-Tschechischen Woche in Krnov statt. Dadurch konnten wir einige Jägerndorfer (ehemalige Bewohner Krnovs, die heute in Deutschland leben) kennenlernen. Zwei dieser Vertreter, Herr Schmidt und Herr Irblich, und die jetzige Bürgermeisterin Renata Ramazanová gaben uns Zeugnis über die für Tschechien wohl einzigartige Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen an diesem Ort.

Ein Zitat der Bürgermeisterin unterstreicht unser gemeinsames Anliegen, Mauern des Schweigens zu durchbrechen: *"Ich habe das Gefühl, dass es nach mehr als 60 Jahren nach dem Krieg höchste Zeit ist, die Dinge beim Namen zu nennen. Unabhängig davon, ob es sich um tragische Ereignisse während des Krieges oder danach handelt."* Schmerzliche Erlebnisse während der gewaltsamen Vertreibung kamen deutlich zur Sprache, ohne dass darin ein Vorwurf gegenüber den Tschechen heute lag. Im Gegenteil: diese Jägerndorfer waren Vorreiter in der Versöhnungsarbeit. In der Synagoge von Krnov erzählte uns Helmut Irblich als einer der wohl letzten Augenzeugen, wie es seinem Vater 1938 durch sein mutiges, beherztes Auftreten im Stadtrat gelang, das jüdische Gotteshaus vor der Zerstörung durch die Nazis zu retten. Bei vielen Teilnehmern löste die Begegnung ein Umdenken in ihrer Bewertung der Sudetendeutschen aus – das wurde mir sowohl von deutscher als auch von tschechischer Seite bestätigt.

In **Hartmanice** fand unser Treffen in der 2006 restaurierten Bergsynagoge statt, die heute als Kultur- und Begegnungszentrum dient. Dabei waren wir buchstäblich umgeben von „verschwundenen Orten“, einer Fotoausstellung über nach dem Krieg verschwundene, meist deutsche Siedlungen im Böhmerwald. Der Brünner Deutsche Hugo Fritsch („Das Delegationskind“) und das Ehepaar Walter, Sudetendeutsche, berichteten aus ihrem Leben und vermittelten uns, was sich hinter dem Begriff „Kalte Heimat“ verbirgt.

Der Samstag nachmittag war dem Todesmarsch von über 1000 jüdischen Frauen von Helmbrechts nach Volary im Frühjahr 1945 gewidmet, der auch über Hartmanitz führte. Jaroslava Krejsová und Zdeněk Krejsa stellten das Thema und ihr Buch darüber vor und zeigten ein Video-Interview mit der letzten tschechischen Überlebenden dieses Marsches. Ernst und Hanne Müller aus Selbitz berichteten von ihrem „Marsch zum Leben“ im August 2009, wo sie mit einer Gruppe die gesamte Strecke zu Fuß gegangen sind, im Gedenken und zur Erinnerung an Opfer und als Proklamation der Hoffnung für die Zukunft.

Das „**Herzstück**“ der einzelnen Wochenenden lässt sich viel schwieriger in wenigen Sätzen zusammenfassen: jeder Samstagabend war dem intensiven Austausch der Teilnehmer in deutsch-tschechisch gemischten **Kleingruppen** gewidmet. Die Gruppen wurden moderiert und durchgängig übersetzt. Dieser Austausch war geprägt von herzlicher Verbundenheit, Tiefgang und großer Offenheit unter den Teilnehmern. Über viele der dabei angesprochenen Themen gibt es im Alltag kaum Gesprächsbereitschaft: das Sich-bewusst-werden von Selbst- und Fremdbild, Klischees und Vorurteilen, der Umgang mit den Tabus in der eigenen Familiengeschichte, das Gefühl von Scham, Entwurzelung oder bisheriger Ahnungslosigkeit / Desinteresse am Nachbarn. Bei vielen kam es zu einer Neubewertung des Bildes von „den Deutschen“ bzw. „den Tschechen“.

Besonders gelungen an dieser Veranstaltungsreihe waren

- die **Einbeziehung verschiedenster Initiativen** (Institutionen als auch Privatpersonen), die bereits in der Vergangenheit zu einer Verbesserung der deutsch-tschechisch (-jüdischen) Beziehungen beigetragen haben, u.a. die jüdischen und sudetendeutschen Zeitzeugen, GoEast Berlin und die beiden Vereine Ebenezer aus Deutschland und Tschechien, Diakonie Klobouk Terezín, die Synagogenvereine Krnov und Hartmanice, der Verein KreBul, die Selbitzer Privatinitiative „Marsch zum Leben“, die Organisatoren der 15. Deutsch-Tschechischen Kulturwoche in Krnov, das Sankt-Gunther-Haus in Gutwasser u.a.
- die **abwechslungsreiche Zusammensetzung des Programms**: historische Fachvorträge und Zeitzeugengespräche, Exkursionen/Besichtigungen (Cieszyn, szenischer Rundgang, Kleine Festung und Ghetto-Museum Terezín, Synagoge Krnov, Ortsbesichtigung und Ausflug zum

jüdischen Friedhof Osoblaha/Hotzenplotz, Ausstellungen der Bergsynagoge Hartmanice), musikalische und Film-Beiträge, Kleingruppenarbeit.

- die **gelungene Organisation** des äußeren Rahmens (Logistik und Veranstaltungsmanagement).

Anders als ursprünglich geplant waren:

- das **Miteinander der Generationen**: statt der Begegnung vornehmlich Jugendlicher waren alle Generationen vertreten (von 0 bis 83), in der Mehrzahl aber Menschen über 40 Jahre. Gerade in der Gruppe der direkten Nachkriegsgeneration spielt die Suche nach den eigenen Wurzeln wohl eine größere Rolle als bei Jugendlichen;

- die **Kleingruppenarbeit**: diese bezog sich eher auf Selbstreflexion und Austausch als auf die Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte - in der begrenzten Zeit konnte die Kleingruppe lediglich Impulse dafür geben.

Verbesserungswürdig ist

- auf jeden Fall die **Öffentlichkeitsarbeit**. Einerseits fehlten das Know-How und die zeitliche Kapazität, Medienvertreter immer rechtzeitig zu informieren, einzuladen und mit geeignetem Material zu versorgen. Andererseits gab es kaum Rückkopplung, wo Berichte dann erschienen sind (z.B. von zwei regionalen Fernsehsendern und lokalen Pressevertretern). Leider konnte ein Sammelband, der die Projektergebnisse dokumentieren sollte, nicht rechtzeitig fertig gestellt werden. Wenigstens online ist eine gute Zusammenfassung mit zahlreichen fundierten Hintergrundtexten unter <http://www.go-east-mission.de> (Rubriken „[Mauern des Schweigens durchbrechen](#)“ und „[Versöhnung Tschechen-Deutsche](#)“) sowie eine [Fotodokumentation](#) verfügbar.

Ausblick:

Durch den Vernetzungscharakter der vierteljährlichen Treffen sind etliche neue Kontakte entstanden, aus denen sich weitere deutsch-tschechische Kooperationsaktivitäten bereits abzeichnen. So z.B. eine Einladung an Prof. Felix Kolmer, der am 27.02.10 in den Räumen von Ebenezer in Hamburg über das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen vor und nach dem 2. Weltkrieg sprechen und aus seinem Leben berichten wird.

Trotz des gelungenen Konzeptes und der überaus erfolgreichen Zusammenarbeit der Organisatoren ist eine direkte Fortsetzung der Veranstaltungsreihe nicht geplant, da alle drei Hauptorganisatoren in anderen Aufgabenbereichen stark gefordert sind. Dort ist eine weitere deutsch-tschechische Zusammenarbeit bereits in vollem Gange (Jugendbegegnung, Fachkonferenz). Das Veranstaltungsformat ist leicht auf andere Orte und Personen übertragbar, deshalb ist eine Anknüpfung nicht ausgeschlossen.